REFLEXIONEN

AUS DER GEISTERWELT.

DURCH DIE

MEDIEN DES VEREINES „SPIRITER FORSCHER“

IN

BUDA-PEST.

Ein Werk für geistige Wissenschaft und Belehrung.

Herausgegeben vom

VEREINS-COMITÉ

ANTON PROCHASZKA, Sekretär.

Dr. ADOLF GRÜNHUT, Präsident.

Pränumerations-Bedingungen:

Dieses Werk erscheint in Bänden, jeder Band zu 12 Lieferungen. Man pränumerirt auf einen ganzen Band in 12 Lieferungen mit 4 fl. österr. Währ. — Alle Briefe und Geldsendungen in Pränumerations-Angelegenheiten sind an das Vereins-Sekretariat resp. Herrn ANTON PROCHASKA, Josefstadt, Erzherzog Alexander-Gasse Nr. 23 zu richten.

II. Band, IX. Lieferung, 1875.

Vereins-Selbstverlag, Erzh. Alexandergasse Nr. 23.

Mit Vorbehalt aller Rechte.

BUDAPEST, 1875.

DRUCK VON PH. WODIANER.

Ein Blick über die Erde.

(Schreibmedium Adelma).

Ich versetze mich in diejenige Atmosphäre, aus welcher ich den besten Ueberblick auf den Erdglobus habe. Zuerst sei gesagt, dass die Erde durchaus keine runde Kugel ist, ihr Körper gleicht gewissen Cochinchina-Eiern — am Nordpol flach, am Südpol spitz zugehend. Den Erdkörper selbst, die Länder und Meere auf demselben sehe ich nicht so wie die Malerei auf einem Globus; es ist dies ganz eigenthümlich! Alles ist in der Atmosphäre. Begibt man sich ausser dieselbe, so sieht man nichts, als Nebel, Wolken, Fluide, die zum Kern eine mondartige Gestalt haben. Wenn ich diese Nebel und Wolken durchdringe, so bin ich eben schon wieder auf Erden. Die Millionen Geister, die sich in diesen Atmosphären befinden, kann ich gar nicht beschreiben. Alles ist mit Geistern und Seelen durchwoben, man athmet so zu sagen Geister; ich weiss es nicht anders auszudrücken.

Doch habe ich bemerkt, dass diese Wesen, „Geister" genannt, sich gruppenweise zusammenschaaren, je nach ihren Sympathien und Nationalitäten. Da fand ich Gruppen von lebhaften Franzosen, dort die excentrischen Geister Amerika's und England's, hier den bedächtigen Deutschen; dort die Buschmänner und Feueranbeter; dann bemerkte ich auch Nationalhass und Stolz in diesen geistigen Nationen und Atmosphären. Ich sah den Hass zwischen Frankreich und Preussen und bemerkte, dass viele Geister der Letzteren sich von den andern Deutschen stolz absonderten. So wie es in den Staaten auf Erden ist, so ist es hier in diesen atmosphärischen Reichen. Mir fällt jetzt ein, dass

im alten Testament irgendwo das Bild oder Gesicht von einem Kriegsheer in den Wolken vorkömmt, was wohl nichts anderes sein mochte, als israelitische Geister, die ihrer Nation zu Hilfe kamen. Auf diese Art erkläre ich mir nun auch den Sturz der Mauern von Jericho als eine, von den helfenden Geistern, mittelst Elektrizität hervorgebrachte erdbebenartige Erschütterung. Nachdem ich jetzt die Kraft und Tragweite der elektrischen Geisterfluide zu ahnen beginne, kann ich euch versichern, dass die euch so unglaublich scheinenden Geisterphänomene Englands noch gar nichts sind gegen das, was noch kommen dürfte.

Es ist euch aufgefallen, warum in England und Amerika die Wiedereinverleibungstheorie keine Annahme findet? Dies erklärt sich so: Die Geister, welche diese Länder umkreisen, läugnen die Wiedereinverleibung und wollen nichts davon wissen. Die französischen Geister hingegen haben eine wahre Reincarnationswuth, sie wollen alle Länder durchkosten, reincarniren sich viel zu häufig und gesetzlos, während dem die Geister der Engländer sich gegen die Wiedereinverleibung sträuben und es vorziehen, Jahrhunderte lang stationär im Geisterreich zu bleiben. Diese beiden Vergleiche schliessen übrigens die gesammte Geisterwelt ein. Immer und überall ist die Orthodoxie der grösste Feind des Fortschritts und der freien Fortbildung. So beobachte ich in den Erdatmosphären die Religion, die Politik, die Nationen der Geister.

Die Anbetung und Anrufung der Götter Griechenlands war nichts Anderes, als der Verkehr mit besonderen Geisterkategorien. Ja, jetzt sehe ich den ewigen Bestand des Verkehrs zwischen Menschen und Geistern. O hätte ich dies auf Erden nur nicht so hartnäckig geläugnet! Dieser Unglaube hat meinen geistigen Fortschritt gar sehr gehemmt. Was wären meine Studien gewesen, hätte ich die Wissenschaft des Geistigen gehabt! Doch ich musste sterben, um mich von der Wahrheit der Forddauer zu überzeugen. Ich sah, wie Geister Politiker und Feldherren

influenziren; ja, sie führen noch Schwerter- und Federkriege. Der Geist Gottes mengt sich gewiss in solche Blutbäder nicht, dem Geiste der ewigen Liebe, den ich in Ihm jetzt erkennen lernte, sind gewiss alle Sedanfeier, aller Dank für Siege ein Gräuel. Nicht Gott danket für die Siege, sondern den Schaaren blutdürstiger Geister, die sie euch verschaffen.

Der Gedanke, dass so wie ich früher den Geisterverkehr verlachte, auch die Meinigen meinen Manifestationen nun keinen Glauben schenken würden, macht mich traurig. Meine Gattin würde es nie glauben, dass **ich** mich durch ein Medium äussere, weil sie meine verderblichen wissenschaftlichen Ansichten miteinsog und ihr Herz gegen den Glauben verkrustet ist. Diesen meinen verderblichen Einfluss auf ein zartes Frauenherz kann ich mir nicht verzeihen; ich bin aber jetzt durch die Sache selbst gestraft. Meine Erkenntniss der Wahrheit ist noch jung, oft überfällt mich eine Angst, ich könnte wieder der frühere unglückliche Fritz werden, da beeile ich mich, Gott inständigst zu bitten, mich vor dem Scheusal des Unglaubens zu bewahren. Die gränzenloseste Dummheit ist es, **sich selbst** abzuläugnen . . . . .

Ich bin persönlich bei dem Medium, wenn ich durch sie schreibe. Ich verdichte derart meinen geistigen Körper, dass eine Somnambule mich gewiss sehen würde. Ich halte meine Hand ober dem Arm des Mediums und hauche ihr meine Gedanken ins Gehirn. Es mengen sich also oft auch eigene Gedanken des Mediums, wenn ich dieselben nicht zurückdrängen kann, in die Manifestation. Ich belasse meist den Styl, die Satzbildung des Mediums und trachte nur meinen Sinn und Willen hineinzulegen. Merkwürdig ist es, wenn des Mediums Leiter, Maria oder Buddha, durch dasselbe schreiben; dann ist Adelma in einem glänzenden Lichtfluid eingewickelt, das mir so hell scheint, wie die Sonne und erwärmend wirkt. Kein unreiner Geist könnte sich diesem Lichtglanz nahen; sie muss ein

beseligendes Gefühl während dieses Schreibens haben! Ich habe es scharf beobachtet und gesehen, dass sie jederzeit etwas von dem Lichtfluid ihrer Leiter, mit welchen sie in beständigem Rapport ist, um sich hat. Der Apparat ist hergestellt, der Telegraf wird durch einen Gedankenwunsch in Bewegung gesetzt, und kann nur unterbrochen und gehemmt werden, wenn sich das Medium ihrer Leiter unwürdig zeigt. Ein jeder ungläubige, ungeduldige Gedanke trübt diesen fluidischen Rapport. Ein jeder Geist schreibt anders. Die Leiter des Mediums brauchen nicht persönlich zu demselben zu kommen, um es schreiben zu machen, da wie gesagt der Rapport hergestellt ist. Der Gedanke und der Wille, auf diesen geistigen Telegrafen gegossen, wirken Welten weit. Ich habe jedoch in Erfahrung gebracht, dass Buddha öfters zum Medium kommt, es in Krankheitsfällen heilt und ihr bei Diagnosen und Magnetisirungen hilft; Adelma hört es innerlich und schreibt es mechanisch nieder.

Sie fragen: Wie ich da in den geschlossenen Raum hereinkomme? Nun, ich durchdringe ihn, so wie das Wasser den Schwamm durchdringt — die Materie ist mir eine poröse Masse, die ich durchdringen kann; ja ich könnte vielleicht sogar solide Gegenstände **mit mir** durch die Mauer bringen. Ich kann mich ausdehnen, zusammenziehen, gross, klein, schwer und leicht machen. Mein Bestreben wäre es, dies den Männern der Wissenschaft auf Erden zu beweisen; desshalb bin ich jetzt so viel in England und Amerika bei allen physikalischen Medien und lerne von den Geistern die Zusammensetzungen der Stoffe zur Hervorbringung dieser Erscheinungen. Ich werde recht eifrig die Sache untersuchen und studiren und dann Adelma darüber schreiben.

Ich habe überall im Geisterreich die zwei Typen: Mann und Frau vertreten gefunden; es besteht ein duales Leben. Ich sehe die Menschen, höre sie sprechen wie sonst, kann aber **nicht immer** ihre Gedanken lesen.

Sie fragen: Wie ich studire? Nun durch Erfahrung, wie sie sehen. Viele Geister gibt es, die noch Bücher lesen. Ein fleissiger Geist lernt mit zehnfach grösserer Schnelligkeit und Leichtigkeit als der aufmerksamste Student der Erde, denn die geistige Auffassung ist bedeutend klarer und schärfer. Doch nun genug für diesmal. **Fritz.**

Eine Reflexion über das „Gebet."

(Schreibmedium Adelma.)

Gott mit Euch! Das Gebet ist eine anziehende Kraft und bringt je nach seiner Art die Erfüllung. Ist es gut, so zieht es gute Kräfte an, ist es bös, so ist auch die Kräfteanziehung eine böse; denn man kann gut und weise, böse und verkehrt beten. Nicht nur das Gebet, sondern ein jedes Wort der Menschen zieht diesem gleiche Kräfte an. Das Gebet des Gerechten ist weise — er wird nicht um eitle Dinge beten — sein Gebet ist Sprache zu Gott, er erhält göttliche Kraft.

Oft hört man sagen: „Ich habe um Regen gebetet und siehe, es regnet; ich habe um diese oder jene irdische Sache gebetet und wurde erhört." Andere wieder sagen: „Ich habe innig und fromm um Dieses und Jenes gebetet und wurde nicht erhört"

Es umgeben euch fortwährend Geister, welche eure Gebete hören, und welcher Art das Gebet ist, solcher Art Geister nehmen es auf. Uns Geistern erscheinen die Ausflüsse der Gebete wie physikalische Effekte, die von der Menschheit durch die Geisterwelt gehen und je nach ihrer Güte und Kraft die gesetzliche Erfüllung finden.

Der Gerechte wird gleich Jesu beten: „Herr, Dein Wille geschehe" — sein Gebet ist ein geistiger Aufschwung zu Gott. Auch der Räuber und Missethäter bittet um das Gelingen seiner Pläne — seine Sprache bleibt bei den bösen Geistern, die ihm oft helfen. Das Gebet ruft

einen Kampf hervor: es bekämpfen sich gute und böse Geister um die Erfüllung desselben. Es gibt unter den Menschen auch solche Medien, die nur für spezielle Sachen beten können und merkwürdig Erhörung finden; ihre Fluide ziehen diejenige Geister-Kategorie an, welche für diesen oder jenen Fall eben speziell nöthig sind. Alles geht den Weg des Gesetzes. Man kann aber durch das Gebet Elemente anziehen und abstossen. Der Gerechte wird alle diese Elemente zu besiegen wissen, er wird im Gebete die Liebe und Weisheit Gottes an sich ziehen.

Das Anrufen besonderer Götter war kein blosser Wahn — es war Anziehung spezieller Geist-Elemente. Der Gottgläubige betet zu Gott, sein Gebet theilt sich aber doch, je nach seiner Art in diese Geist-Elemente; nur in dieser Eintheilung und dieser Anziehung liegt die Erhörung. Wenn sich Betvereine, von reinen, homogenen Elementen zusammengesetzt, bilden würden, würde ihr Gebet wieder reine Geisterschaaren anziehen und man könnte Grosses vollbringen auf Erden.

Beten für die Menschheit, für die Erlösung aller armen Geister ist gewiss das erhabenste Werk. Es gibt Orte, wo sich Schaaren reiner Geister mit besonderer Vorliebe ansammeln und heilsame Fluide verbreiten, wodurch die Menschen, die dort im Gebet Heilung suchen, geheilt werden. Diese Geisterschaaren nehmen das Gebet der Leidenden auf und bringen Trost und Heilung im Wege des Naturgesetzes der Anziehung alles Gleichen.

Maria.

Drei Lectionen.

(Sprechmedium Alois — Zustand : Extase.)

I.

„Schein und Glanz!“ Von welchem Scheine, von welchem Glanze will ich sprechen? Von dem der Wahrheit und dem der Täuschung.

Der Schein ist die Ausströmung des Urlichtes und ergiesst sich auf alle ihn anziehenden, ähnlichen, in Verdichtungen gehüllten Vernunftwesen. Ist ein solches Körperwesen erwählter Sorte, wird der Glanz, den es in Folge dieser Beleuchtung reflektirt, ein reinerer, hellerer sein. Der Schein des Urlichtes ist stets ein gleicher für alle Wesen, die ihn aufnehmen; der Glanz aber, den er bei den Einzelnen hervorbringt, ist je nach deren Beschaffenheit verschieden : bei den Einen ist er mehr, bei den Andern minder hell; und der Grund dieser vielartigen Reflexvarietäten ist nicht in dem Scheine des Urlichtes, sondern in der Qualität der Aufnehmer zu suchen. Stünden diese auf gleicher Reinheitsstufe, müsste folgerichtig der sie beleuchtende Schein des Urlichtes einen gleichartigen Glanz zurückwerfen.

„Welch' sonderbare Worte bringt uns Der entgegen!“ werden so Manche sagen. „Warum diese Abweichung von der gewöhnlichen Mittheilungsart?“ — Damit ihr darüber nicht im Unklaren bleibet, so will ich allsogleich zu dem Hebel der Erläuterung greifen und mittelst desselben das Ganze auf den Standpunkt eurer Auffassung hinaufheben.

„Schein“ ist die unumschränkte, sich immer gleich bleibende Allwahrheit. „Glanz“ das Produkt der verschiedenen Vernunftwesen, welche diese Allwahrheit in sich aufnehmen, verarbeiten und von sich geben. Die Allwahrheit kann nur **eine** sein, da sie dem einzigen Urwesen entsprungen ist; der Aufnehmer dieser Wahrheit aber sind

viele, und da diese Vielen je nach ihrem individuellen Fortschritt eben so vielartige Auffassungen haben, jedes derselben diese **eine** Urwahrheit anders aufnimmt, daher auch anders von sich reflektirt, so ist der Glanz, den dieser Allwahrheitsschein abwirft, ein unzählig verschiedener.

Diese meine an euch einfach abgegebene Reflexion zeigt euch, wie irrig ein solches Vernunftwesen urtheilt, wenn es sagt, der Grund und die Ursache der unzähligen Täuschungen und Verirrungen der Menschen liege in dem Urwesen, welches diesen nicht die reine Wahrheit offenbare. Das bereits Gesagte wird euch hinlänglich klar gemacht haben, dass das Urlicht keinen andern Schein abwerfen kann, als es in sich trägt, und da dieser die unveränderliche Allwahrheit ist, welche ihren Einfluss auf alle lebenden Vernunftwesen gleichmässig übt, so kann der Einzelne sich nicht beklagen, dass er von dieser unwandelbaren Wahrheit nicht beeinflusst sei. Wenn er sie verkehrt in sich aufnimmt, unregelmässig verarbeitet und als Unwahrheit von sich gibt, so ist dies nur seine Schuld. Wollet ihr gleiche Auffassungen und somit gleiche Urtheile über die eine Allwahrheit unter den Menschen erzielen, so müsset ihr sie alle auf gleichen Bildungsgrad, gleiche Erkenntnissstufe bringen. Wenn der Schein dieses Urlichtes gleichartige Wesen wird bescheinen können, so müssen die Reflexe oder der Glanz derselben auch gleichartig sein. So lange dies nicht geschieht, wird die Allwahrheit unter euch immer in vielartigen Auswüchsen leben, eure Urtheile werden stets conträre sein, ihr werdet euch immer durch euer Rechthabenwollen anfeinden und nicht zur Ruhe kommen, bis ihr nicht genügende Selbstverläugnung bekundet und auf Kosten eures Eigenwillens gleichartige Aufnahmspole zu werden trachtet. Ist dies einmal erreicht, dann habt ihr die **Liebe**, in dieser die **Einheit** und in dieser die **Wahrheit** gefunden, und werdet im Scheine des Urlichtes herrlich glänzen.

Wogenwarth.

II.

(Dasselbe Medium.)

„Nach verschlossenen und verbotenen Früchten sehnt sich der Mensch mehr, als nach den ihm offen dargebotenen.“ Dies sei der Grund, auf welchem ich meine Rede bauen will und beginne gleich mit der Frage: Warum?

Der Grund zu solchen Handlungen liegt nicht gar so weit entfernt, als dass man ihn nicht finden könnte, sondern man findet ihn nur nicht unter den vielen.

Einem Jeden ist das Wesen „Mensch“ als selbstständiges Wesen bekannt, und es wird auch Niemand läugnen können, dass dieses Wesen ein noch ganz unvollkommenes ist. Warum denn? Es ist doch das schönste und ausgebildetste unter allen übrigen Geschöpfen, und doch ist es unvollkommen? Ja, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es nicht Alles das vollbringen kann, was es will. Welches vollkommene Wesen könnte man mir zeigen, das diesen Fehler an sich trägt, und umgekehrt, könnte man ein solches Theilchen vollkommen nennen? Gewiss nicht. Und wo ist der Grund der Unvollkommenheit dieses Wesens zu suchen? Etwa in Dem, der ihm die Existenz, das Leben gegeben? O nein, in sich, im Menschen selbst. Um dieses zu veranschaulichen, muss ich tiefer eindringen und euch weiter zurückführen zu dem, was ihr überlieferungsweise wisset; und ich kann dies um so mehr, da ich von der Mehrzahl unter euch diesbezüglich verstanden zu werden hoffe.

Dieses unvollkommene Wesen **war**, wie ihr wisset, **schon** vorhanden, **ehe** es hier als Mensch erschien, und in dieser seiner **früheren** Wesenheit ist der Grund seiner Unvollkommenheit zu suchen.

Alle Wesen dieser Beschaffenheit fühlten ihre Selbstständigkeit schon zu jener Zeit, als sie aus dem Schöpferwesen hervorgingen, und dies Gefühl wuchs mit dem Grade

ihrer Ausbildung immer mehr. In diesem sich immer mehr und mehr steigernden Selbstständigkeitsgefühle erwachte in ihnen der Drang nach anderer, ihnen aber gesetzlich noch vorenthaltener Entwicklung und Ausbildung, und da sie ihren Drang befriedigen wollten, sich aber durch das Gesetz — das ihnen die Art und Weise ihrer Ausbildung vorschrieb — gleichsam gehemmt fühlten, so strömten sie gegen dasselbe, welches sie eben wahrhaft regelmässig bilden sollte als gegen einen Feind; und durch dieses Anstürmen entstand eine zweite Sorte der ursprünglich gleichartig erschaffenen Vernunftwesen, die, im Gefühle ihrer Selbständigkeit von ihrer Willenskraft gedrängt, sich von der ihnen vorgezeichneten Ausbildungsbahn immer mehr und mehr entfernten, sich eine eigene Bahn brachen und auf derselben immer tiefer hinab, oder weiter vom Schöpfer und Gesetz hinweg strebten, bis sie in das von ihnen ausgeströmte, im Laufe der Zeit materialisirte Irdische fielen und sich nun da als unvollkommene Wesen sehr verhüllt begegnen, Keines das Andere kennend, den Traum des irdischen Lebens wandeln.

Den Drang zu einem Entgegenstreben, zur Befriedigung ihres Eigenwillens — nicht um **mit**, sondern **gegen** das Urwesen und dessen Gesetz zu arbeiten — haben sie mit in die Einverleibung hergebracht; desshalb sieht man an ihnen den Eingangssatz meiner Rede sich täglich bewahrheiten. Sobald sie fühlen, dass sie in der Befriedigung ihrer gegensätzlichen Willensausflüsse gehemmt sind, so stemmen sie sich **gegen** das, **wofür** sie eigentlich der Ausbildung ihres eigenen Wesens zuliebe arbeiten sollten. Desshalb darfst, o Mensch, nicht ungehalten sein, wenn ich dir sage: du bist ein unvollkommenes Wesen; und darfst mir auch nicht zürnen, wenn ich sage, dass du lieber nach verbotener, dir schädlicher Frucht haschest, als nach einer dir liebreich dargebotenen, nützlichen, weil du vom Beginne deiner Existenz an schon nicht Mit-, sondern Gegenthätigkeit entwickeltest, die dich

in diese dir selbst unangenehme Leidensexistenz brachte, und du, trotz dieser bitteren Erfahrungen, bis heute noch nicht anders geworden bist.

Desshalb wende ich mich an Solche, die schon nicht mehr nach erwähntem Spruche handeln, und sage euch zu eurer eigenen Vervollkommnung: Überzeuget sie ihrer unrechten Handlungen, zeiget ihnen die Ursache ihrer gegensätzlichen Thätigkeit und Beiden wird geholfen. Jenen wird durch diese Aufklärung der Schleier zerrissen, der sie bisher am Erkennen ihres Unrechtes gehindert hat, und euch hilft es eine weitere Stufe auf der Vervollkommnungsleiter erklimmen, da die Ausübung eines Werkes der Nächstenliebe ein Geistesfortschritt ist. **Daniel.**

III.

(Dasselbe Medium.)

Den Anfang und die Mitte der heutigen Verkehrsresultate habet ihr vernommen, und ich will nun in Kürze schliessen.

„Alles was begonnen wird, muss auch vollendet werden.“ Das ist ein Losungswort der Menschen, und ich nehme es zum Thema meiner Rede und mache euch aufmerksam, dasselbe nicht nur allein auf eure irdischen Angelegenheiten und Bedürfnisse, sondern auch auf die eures geistigen Ich's in Anwendung zu bringen.

Der Mensch weiss, dass er hier als unvollkommenes, unklares, unbeholfenes Wesen zu leben begonnen hat, dass seine geistige Kraft im Laufe der Zeit entwickelt und gebildet worden ist, und weil sie eine Entwicklung begonnen hat, so muss sie auch einer Vollendung zugeführt werden. Und frägt man: Wann diese eingetreten ist? so antworte ich kurz: Sobald er sich vollkommen kräftig genug fühlt und seine innere Stimme ihm nichts mehr zur Veredlung und Vervollkommnung Gehöriges in seinen Gedankengang einprägt.

Da der Mensch aber aus der Erfahrung weiss, dass er ein solches Bild vor seinem Geiste noch nicht schweben sah, so muss er daraus schliessen, dass seine geistige Bildung noch nicht vollendet ist und er sie noch weiter vorwärts zu bringen trachten muss.

Auf welche Weise? Das will ich sagen.

In dem unsichtbaren Ich-Leben des Menschen ist eine Knospe, die des Aufbrechens harret, wenn sie der eigenen Pflege des Menschen nicht entbehrt. Diese Knospe ist die des Wahrheitsgefühles.

Bringt es der Mensch durch sorgsame Pflege dahin, diese aufbrechen zu machen, so entwickelt sie ihre Blätter — welche die in ihm schlummernden Eigenschaften seines Wesens sind — und entfaltet sich zu einer Blume, die ihren angenehmen Duft nicht nur in ihm, sondern auch um ihn, auf seine Umgebung verbreitet. Ohne Aufbrechen dieser Knospe des Wahrheitsgefühles keine Blume, keine Entfaltung der — als eben so viele Blätter — darin schlummernden Eigenschaften, deren eine aus der andern hervorgeht und schliesslich alle als vollendetes Ganzes, als herrliche Blume prunken sollen.

Darum darf der Mensch keine Mühe scheuen, diese Knospe durch fleissiges Begiessen mit dem Wasser der Selbstverläugnung zur Entfaltung zu bringen und durch unermüdliche Ausdauer in der Pflege derselben sie ihrer Vollendung zuzuführen. Licht und Wärme zur Unterstützung ihres Wachsthums sind immer da — der Mensch soll nur nicht vergessen, sie derselben auszusetzen. Erst bis diese Eigenschaftsblume ihre Vollendung erreicht hat, ist sie fähig, einen keimfähigen Samen abzuwerfen, welcher geeignet ist in dem Boden ihrer Umgebung ebenfalls solch' herrliche Blumen in die Erscheinung zu bringen. Also seid sorgsame Gärtner eurer selbst und führet durch Fleiss und Ausdauer eure, in dem Boden eures Herzens keimende Knospe der Vollendung zu. **Salomon.**

Drei Correlata.

I.*)

(Sprechmedium Anton. — Zustand: Bewusster Hochschlaf.)

„Wann hat der Mensch seinen Glanzpunkt erreicht? Wer weiss Antwort auf diese Frage?"

Der Eine sagt: „Wenn er reich und begütert ist;" der Andere: „Wenn er hochgelehrt ist;" der Dritte: „Wenn er mächtig ist!"

Eure Antworten beweisen, dass ihr euren Glanzpunkt noch nicht erreicht habet. Keines von diesen macht ihn als Mensch glänzen. Um zu glänzen, muss er **in Gott weise geworden sein.**

Wisst ihr, was das heisst: **„In Gott weise sein?** Das heisst, in Etwas weise sein, was ihr nicht kennet, und weil ihr es nicht kennet, so könnet ihr in Ihm nicht weise sein, folglich auch nicht glänzen. Reichthum, Weltgelehrsamkeit und Macht sind vergänglich. Was nützt euch denn ein Glanz, der da nicht währet, der da vergeht wie einer Lampe Flamme, in der kein Öhl mehr ist? Dann habt ihr nicht geglänzt, ihr habt nur einen kleinen Augenblick geflunkert — denn wahrer Glanz kann nicht vergehen. Was ist das Irrlicht gegen hellen Sonnenschein? Ein trauriges Geflunker!

Weise sein in Gott, der das Licht selbst ist, das nenne ich glänzen! Wo es in einer Weisheit Tag und Nacht, Licht und Schatten gibt, da ist die Weisheit keine wahre, weil sie veränderlich. Bei Tage flunkert sie ein wenig auf, um sich des Nachts zur Ruhe zu begeben; das sind so die

---

*) Diese Belehrung war zu den Geistern gesprochen, den Menschen vermeint. Siehe die Anmerkung Seite 204. **Die Herausgeber.**

gewissen hellen Stunden, die der Mensch in seinem Leben hat, und das will er „**Weisheit**“ nennen?!

„**Glanzpunkt!**“ Das Wort schon bedeutet ja einen Punkt, der immer glänzt, der nie verlischt; was da aufleuchtet und verlischt, das kann kein Glanzpunkt sein. Wer dauernd glänzen will, muss sein Lichtlein von einem Lichte speisen, das **nie** erlischt, das durch sich selbst ewig währt. Seines Weilens hier ist ja nur von kurzer Dauer, und wenn er dann nach Hause geht, um dort zu glänzen, so darf er wohl sein Licht dahier nicht suchen; denn das, was er von hier bekömmt, das währt ihm nur für diese Tage und wenn er von hier, in die Heimath zieht, ist's ihm drüben finster. Hat er aber seiner Lampe Speisung von jenem Quell geschöpft, der ihm von seinem Ursprung an geleuchtet, so wird sein Licht auch dann leuchten, wenn er die Reise nach diesem wieder antreten wird. Bleibt er mit diesem Quell des Lichts verbunden, so mangelt es ihm weder da noch dort und er muss durch diese Verbindung auch hier ein wahrer Glanzpunkt sein. Was ist denn alles Licht der Menschenkunst gegen das natürliche Licht der Sonne? und was ist dieses wieder gegen das, von welchem sie wieder erleuchtet wird?! Weisheit is ja nichts Anderes als Licht, und wenn man die verschiedenen Gattungen Licht zu unterscheiden vermag, so kann man sich auch einen Begriff über die verschiedenen Gattungen Weisheit bilden.

Wenn man Etwas im Dunkel betrachtet, wird man nicht recht erkennen, was das sei; sieht man es aber klar beleuchtet, so wird man wissen, was das ist. Die Wahrheit ist ein solches Ding. Wer sie bei Nacht betrachtet, der wird sie nicht erkennen; doch wer sie im Sonnenlicht der Weisheit erschaut, dem ist sie wohl bekannt. Darum können die meisten Menschen die Wahrheit nicht erkennen, weil sie sie nicht in diesem Licht beschauen, sie haben finster vor ihren Augen, es scheint ihnen, als wäre Etwas da,

können aber nicht ergründen, was das sei und lassen es unbenützt liegen.

Dies ist aber nicht gut gehandelt; wenn man Etwas sieht und erkennt es nicht sogleich deutlich, so soll man vor diesem Undeutlichen nicht mit einer Geringschätzung vorübergehen, sondern noch näher hinzutreten, um es schärfer zu betrachten, und in dem Masse, als man diesem Undeutlichen näher rückt, wird es deutlicher werden.

Wenn man auf ein glühend Eisen schlägt, so sprühen davon Funken; so lange diese auf dem Stücke waren, haben sie geleuchtet; nachdem sie aber abgefallen, sind sie erloschen. Dies zeigt, dass wenn das Kleine glänzen will, es sich vom Grossen nicht entfernen darf.

Alles was da lebt, ist Lebenszuflusses bedürftig, es muss mit Leben gespeiset werden, um am Leben zu bleiben. So ist es mit diesem Weisheitslichtlein auch. Nun wenn man weiss, dass man, um zu leben, stofflich ununterbrochen verjüngt werden muss, so kann man schliessen, dass dies geistig auch der Fall sein müsse und soll daher das Licht suchen, welches den Geist verjüngt. So wie der Körper nicht ohne stetigen neuen Zufluss leben könnte, so kann das Lichtlein in dem Menschen auch ohne solchen nicht leuchtend erhalten bleiben. Beim Körperwesen hat die Wissenschaft diese Wahrheit schon erkannt und wenn dieselbe Wissenschaft erkannt haben wird, dass der Körper allein nicht der ganze Mensch ist, so wird sie auch darauf kommen, dass das andere, was ihn eigentlich zum Menschen macht, auch stetig gespeist werden muss und wird die Quelle suchen, woher diese Nahrung kömmt, um aus ihr zu schöpfen. Und wenn sie auf diesem Punkt wird angekommen sein, dann kann sie sagen, sie habe auf Erden ihren Glanzpunkt erreicht. **Jordan.**

II.

(Dasselbe Medium.)

„Ohne Knospe keine Blüthe, ohne Blüthe keine Frucht."

Wer sagt von der Knospe, sie sei Blüthe und von dieser, sie sei Frucht? An der Pflanze könnt ihr dies wohl unterscheiden, warum denn nicht an euch selbst? An eurem Körper thuet ihr es zwar und saget: Das Kind ist eine Knospe, der Jüngling blühe, der Mann sei reife Frucht. Warum aber könnet ihr nicht an ihrem Geiste auch so unterscheiden, wann er seine drei Zeiten hat? Manches, was noch eine Knospe ist, stellt ihr als Blüthe hin, und Blüthe sagt ihr oft, sei Frucht—während dem ihr oft und meist wahre Frucht gar nicht erkennet.

Schwer ist es, den Menschen die richtige Unterscheidungsgabe beizubringen, und warum? Weil sie vom Scheidewasser des Hochmuthes, der Gefallsucht, des Egoismus völlig zerfressen sind. Ihr Auffassungsvermögen ist so schütter wie eine Reuter, es rinnt meist Alles durch, wenig bleibt hangen. Führwahr, ein schleussiges Gefäss ein solcher Mensch! Wenn er sich nur nicht beständig mit dem Wasser der Selbstgefallsucht waschen würde, er würde sich besser erkennen, wie er wirklich ist; aber dieses Wasser lässt einer Schminke gleich einen Satz auf ihm zurück, der ihm die Augen blendet, dass er seine wahre Wesenheit nicht sieht. An der Natur sieht er es, an sich selbst aber nicht!

O Laster-Schminke! die du den Geist des Menschen zu einer Carricatur verzerrst, Löcher in seine Augen frisst, dass er das Wahre falsch muss sehen, du bist das Gift des Geistes, du bringst alles Edle, Gute um, was sich nur in ihm reget. Ja du lässt auch noch vielen andern Bodensatz zurück, aus dir werden die Vorurtheile und deren Kinder nachgeboren, die zum Bruderhasse führen!

Armer Wurm im Staube, der du nicht fähig bist zu lieben, der du das Wort Liebe wohl tausendmal in deinem Leben eitel nennst, du bist im Stande, durch deinen Hass das zu vergiften, was dich umgibt; du bist im Stande, deinem Bruder die Möglichkeit abzustreiten, dass er mindestens auch so gut sein kann, als du. Das kommt daher, weil du Alles das, was dich umgibt, mit deinen von Selbstgefallsucht geblendeten Augen betrachtest, Alles nach deiner falschen Anschauung beurtheilst und dir so eine scharfe Grenze um dein Ich ziehst. Kein Raum ist zwischen dir und dieser Grenze, der es gestatten würde, auch das kleinste Wesen aufzunehmen; und dann willst du dich beklagen, dass du in diesem engbegrenzten Raum vereinsamt verderben musst, willst dann klagen und sagen: „Warum wurde mir nicht mehr Raum zu meiner Entwicklung gegönnt? Warum konnte ich meine Knospe nicht entfalten, dass sie zur Blüthe käme? Warum blühen Andere und tragen schöne Frucht, und mich hat die Vorsehung so ungerechter Weise zur Verkümmerung und Unfruchtbarkeit da verdammt?“ Das, o Mensch, erkühnst du dich auch noch zu sagen und willst nicht erkennen, dass du es bist, der selbst einen eisernen Reif um seine Ich-Knospe gezogen hat!

Liebe Menschen, die ihr eure Grenze schon weiter ausgebreitet habt, die ihr schon Herrn eines grösseren Territoriums geworden seid, auf welchem eure Knospe sich frei entfalten kann, um in des grossen Geistes Sonne zur schönen Blüthe zu gedeihen, die einstens sicher Früchte bringen muss, danket dieser Sonne, die euren Willen hat beschienen, durch welchen ihr getrachtet habt, euer Territorium zur Entfaltung eurer Knospe zu vergrössern; danket ihr, die den edlen Ehrgeiz in euch erweckte, euch mit eurer Liebe auf der Erde immer weiter auszubreiten, um nicht kleine Knechte, Sklaven, sondern freie Edelherrn zu sein. Der Starke nur wird immer mehr Boden für sein Reich erwerben und darin seine herrliche Macht entfalten.

Der Schöpfer umfasst das grenzenlose All mit seiner Liebe, und wenn der Geist **Ihm** ähnlich werden will, so muss er alle seine Brüder mit gleicher Liebe lieben können. Denket euch, welch grosses Territorium erworben werden muss, um das zu können, und betrachtet nun, wie weit der Mensch, der sich in enge Grenzen der Eigenliebe hinein verschliesst und ausser diesem Plätzchen, worauf er steht, gar nichts sein eigen nennen kann, von seinem Ziele noch entfernt ist!

Seid nicht feind solchen Brüdern, sie sind arm, verdienen euer ganzes Mitleid und eure ganze Aufopferung, sie zu dem Ehrgeiz anzuregen, sich Grund und Boden zur Entfaltung ihrer Himmelsknospe zu erwerben, damit sie doch wenigstens einen Anfang machen für ein einstiges Reich, in welchem sie nicht arme Sklaven, sondern freie Herrn sollen sein.

Wie schön ist es, ein Freier, wie traurig aber ein Gebundener zu sein! Darum liebe Menschen, schlaget euren Geist nicht in solch enge Sklavenketten, lasset ihn entfalten, dass er sich nach allen Seiten hin ausbreiten könne mit seiner ihm angeborenen Liebe. **Ladislaus.**

III. *)

(Dasselbe Medium.)

Schwer ist es, aus diesem vielen Sand das Gold herauszufinden, es kostet wohl viel Mühe und doch scheut ihr sie nicht. Da es nicht in Stücken wächst, nur hie und da ein kleines, dies euch aber viel zu wenig ist, so suchet ihr es gar aus dem Sand. Und wie vielen Läuterungsprozessen muss es noch unterworfen werden, bis es brauchbar ist und diesen Namen verdient! Ja, die Menschen bedürften all' dieser Mühen nicht, wenn sie nicht so goldsüchtig wären. Alles strebt nach diesem edlen Metalle, eine merkwürdige Zugkraft übt es auf die Menschen aus, von weit

*) Dieselbe Anmerkung wie bei I. Seite. 260.

entfernten Ländern kommen sie in diese Wüste, um den Schatz zu heben, der doch nur so spärlich wächst. Ja eben seine Seltenheit gibt ihm den Reiz; wenn es so allerorten wüchse, würde es nicht geachtet sein.

Du edles Metall! das du nach deiner Läuterung solch einen herrlichen Schein verbreitest, dein Name sich eines so guten Klangs erfreut, der fähig ist, die Menschen zu bezaubern, du bist die Sonne dieser Welt, die Sonne Jener, deren Streben nach Schein und Klang gerichtet ist, du bist ihr einzig Glück und Sehnen.

Oh! Ich sehe aber noch etwas Glänzenderes, was dich wohl verdunkeln könnte! Es ist ein Stein, glänzt wie ein Tropfen Thau in der Morgensonne, der vermag noch mehr zu blenden, noch mehr gewisse Menschen anzuziehen, weil er noch viel seltener ist; ihn können nur Die besitzen, die viel des edlen Metalls in ihrem Schatze bergen, da er nur mit diesem zu erkaufen ist.

Du bist nur ein Steinlein und sollst doch Massen Goldes aufwiegen? Ja, dein Werth liegt aber auch nur in deiner auserlesenen Seltenheit, dich können nur die Reichen dieser Welt besitzen, die Armen müssen sich glücklich schätzen, wenn sie durch vieler Arbeit Fleiss sich nur ein wenig Gold's erwerben können, mit dessen Hochgewicht du erst erkauft musst werden; darum halten dich Die, die dich besitzen, so in Ehren, weil du ein so seltenes Kleinod bist.

Ja, so gibt es für jeden Rang, jede Stufe, jede Menschenschicht andere Kleinodien, die sie zu besitzen trachten. Nichts ist jedoch allein, Alles hat zwei Seiten; kann denn der Stoff ohne den Geist bestehen? Und ist dem Geist denn nicht der Stoff zur Aeusserung gegeben? Alles geht ja Hand in Hand, Eins ergänzt das Andere, und der Stoff er zeugt vom Geist, weil dieser ihn belebet.

So sehe auch ich im Bilde des Goldes, nach dem alle Menschen streben, veranschaulicht die **Wahrheit**, nach

welcher Jeder strebt und gräbt und sucht in allen Schichten, Stoffen und Elementen, sie wäscht, sondirt und läutert, so lang er glaubt, dass sie noch nicht reine Wahrheit ist, sie durch alle Irrthümer hindurch zieht, um sie schliesslich im Schmelzofen der Erkenntniss rein zu bringen.

Ja, Wahrheit! du bist ein herrliches Wesen, du ziehst an, wie blankes Gold, doch nur Wenige können dich besitzen. Die armen Hochmüthigen, Vorurtheilsvollen, Unduldsamen, die unaufhörlich nach dir haschen und sich abmüden, dich für sich allein zu gewinnen und dienstbar zu machen, sie können dich nicht besitzen, weil du nicht auf ihrem Grunde wächst; du gehst bloss — wie das Gold im Sand — durch ihre Arbeitshand, um dich bei den Reichen, die den Grund besitzen und in stiller Demuth, Bescheidenheit und Duldsamkeit ein zurückgezogenes Leben führen, ruhig niederzulassen und ihre Schätze zu vermehren; denn diese haben die schwere Arbeit der Läuterungen schon überwunden und sich durch Fleiss und Sparsamkeit so viel erworben, um nun ein zufriedenes, inneres Leben zu geniessen und sind durch ihren Reichthum zu solcher Macht gelangt, um der Welt eine wahre Richtung zu geben.

„Ja, „**Gold regiert die Welt**“ sagt der Mensch; darum strebt er nach dem Golde, um die **Welt** zu lenken. „**Weisheit regiert das All**,“ so spricht der Geist im Menschen, darum trachtet er nach ihr, um ein Lenker im **All** zu sein. Und wie der bescheidene Diamantstein den Werth des Goldes überragt, sein Ankauf Massen dieses Metalls verschlingt, so überstrahlt die Weisheit alle Wahrheit und saugt sie in sich auf.

O Weisheit! du Diamant der Geister, du Himmels-Schatz, der du auf Erden da so selten bist, dich können nur die Reichen besitzen, die voll der Wahrheit sind. Theuer musst du erkauft werden, mit schwerer langer Zeiten Mühe und Arbeit, mit vieler Wahrheit Gold's-gewicht!

Menschen! die ihr die Erdenschätze sammelt, Geister! die ihr die Himmelsschätze in euch saugt, erhebt euch nicht, wenn ihr viele derselben habt erworben und lasset eures Reichthums Macht die Armuth nicht drückend fühlen, sondern erhebet **diese** aus der Noth zur Fülle, aus der Unwahrheit zur Wahrheit, aus der Finsterniss zum Licht, damit sie sich dann aus der Unwissenheit zur Weisheit selbst erheben könne.

Der Weise ist immer demüthig, weil er weiss, dass über ihm ein Wesen thront, das die Weisheit aller Wesen in sich schliesst und er vor Ihm verschwindet; weil er weiss, dass dieses Wesen die Ursache alles Daseins, daher auch aller Weisheit ist; weil er weiss, dass dieses Wesens Weisheit ihn zu einem Schatz erzieht, der in Seiner Liebe prunket.

Gold und Diamanten, sie bilden einen kleinen Kreis auf Erden; Wahrheit und Weisheit aber bilden das aus der Liebe hervorgegangene Weltenall. **Jakob.**

Ein Wort an die Medien.

(Sprechmedium Anton. — Zustand: Bewusster Hochschlaf.)

„Wenn Jemand eine Arbeit unternimmt, die seine Kräfte übersteigt, so muss er derselben unterliegen; wer jedoch die Arbeit seinen Kräften anzupassen weiss, der wird im Lauf der Zeit viel verrichten können."

Vieles wäre der Mensch zu vollbringen im Stande, wenn er seine Arbeit seinen Fähigkeiten und Kräften anzupassen wüsste, ein Jeder könnte so in seiner Art ein kleiner Heros sein. Mancher Mensch strebt das Conträre an, als wozu er geignet ist und meint, seinen Anlagen und Fähigkeiten Rechnung zu tragen, und mühet sich dabei ab, ohne es je zu einem günstigen Resultate zu bringen.

So arbeiten viele Menschen ihr Leben lang in conträren Richtungen mit grosser Mühe, vielem Schweiss, und sterben, ohne etwas Brauchbares zu Tage gefördert zu haben. Diese sagen dann: „Ich habe mich so viel geplagt und Nichts erreicht", und meinen, daran sei die Vorsehung Schuld. Ein solcher Mensch hegt eine irrige Meinung. Seine ganze Bahn, die er gegangen, war verfehlt, trotzdem er sehr viel und schwer auf derselben gearbeitet hat. Darum hat ein jeder Meesch den Verstand mit ins Leben bekommen, womit er sich erforschen soll, wozu er fähig ist. Hat er durch seine Selbsterforschung seine wahren Fähigkeiten erkannt, so soll er diese in ihrer natürlichen Richtung ausbilden.

So wie beim Baue eines Hauses verschiedene Facharbeiter bethätigt sind, so sind im Baue des Alls auch viele Fachkräfte thätig; und wenn ein Jeder seine Facharbeit, der er kundig und fähig ist, verrichtet, so wird aus den vielen Fachleistungen, unter der Hand einer weisen Zentralleitung, ein harmonisches Ganzes, ein herrlicher Bau entstehen, der nicht nur schön anzusehen ist, sondern auch dem Zweck entspricht. Würde aber jeder dieser vielen Facharbeiter nicht seine eigene, sondern eines andern Arbeit verrichten, so würde Alles fehlerhaft und unbrauchbar sein.

Wie sich eine solche Verkehrtheit im materiellen Leben und Wirken durch ihre Zwecklosigkeit rächt, so rächt sie sich auch im Geistigen an ihrem Schaffer. Ein Mensch ist in Folge seiner Anlagen für dieses, ein anderer für jenes Schaffen geeignet, und wenn er diese seine Anlagen naturgemäss ausbilden würde, so würde er ein schönes Theilprodukt zu Tage förden, wo dann viele solcher Theilprodukte — unter weiser Leitung zusammengefügt — ein zweckliches Ganzes darstellen würden, woran sich Jeder seines Theiles freuen könnte.

So ist es mit den Verkehrswerkzeugen (Medien), welche nun durch die Güte des Schöpfers in der neuen

geistig-schaffenden Aera auf Erden ein schon ansehnliches Arbeiter-Contingent bilden. Wenn ein jedes derselben seine natürlichen Anlagen mit Fleiss und Ausdauer ausbilden und vervollkommnen wollte, würden durch diese vielen Werkzeuge viele gediegene Theile zu Stande kommen, welche in ihrer Gesammtheit ein harmonisches, zweckliches Ganzes bilden würden.

Es ist aber ein grosser Fehler, dass die Werkzeuge, so wie andere Menschen, zumeist eitel, neidisch, unstandhaft und unvernünftig sind und konträre Richtungen einschlagen. Wie kann denn ein Feigenbaum Aepfel tragen? Dass dies nicht möglich, versteht ein jeder Mensch. An der Pflanze versteht er es und an sich selber nicht — weil er es nicht verstehen will, weil er zu selbstisch ist und Alles allein haben möchte. Er will vielerlei Frucht auf seinem einen Baume haben und hat doch nicht einmal die Kraft, die eine, die ihm ward beschieden, gedeihlich fortzubringen.

Hat Eines diese Gabe und ein Anderes jene eine Zeit lang, so werden sie ihrer eigenen Gabe müde, müde dieser eigenen Last, und wollen der Eine des Andern und der Andere des Einen seine tragen, und verstehen nicht, dass sie ihre eigene, natürliche, nicht forttragen können und es ihnen daher bei der fremdartigen, ihnen nicht natürlichen viel schwerer sein müsse. Wie weit könnten sie die eigene tragen, wenn sie sie immer natürlich, regelmässig forttragen würden! Die Strecke ist gar nicht abzusehen, wie weit sie mit ihrer Gabe ihr Leben lang vorwärts kommen könnten. So aber werden sie in Folge ihrer Ungeduld oftmals müde und legen ihre Last, die ihnen zu schwer dünkt, nieder, nehmen eine andere auf, in der Meinung, diese leichter fortzubringen — und tragen sie ein Kleines weit; fühlen sich aber bald ermüdet, legen wieder diese nieder und sehen nach der ihren; und so gehen sie von einer zu der andern und werden durch die vielen Kraftversuche ganz

erschöpft, kommen gar nicht weiter und verlieren — arg enttäuscht, schliesslich allen Muth.

Sehet, so ist es schwer mit euch Menschen etwas anzufangen. Ihr bittet immer: „Guter Gott, gieb mir Dies und Jenes“ und wenn ihr es habt, dann ist es euch zu schwer, dann seid ihr ungeduldig, wollt die Entwicklung nicht abwarten, die Frucht nicht austragen, rastet jeden Augenblick, versucht immer Anderes und kommt so euer Leben lang nicht zum Ziel.

Machet euch nun eine Vorstellung, welch' grosse Geduld das Allwesen mit euch haben muss, wenn es eure unvernünftigen Bitten hört und euer zweckloses Treiben sieht! Wie viele solcher Bitten kommen jede Stunde zu Ihm und Er sieht, wie eitel sie sind und zu gar nichts führen; und doch betrachtet Er mit einer unbeschreiblichen Langmuth dieses tolle Treiben und lächelt in Seiner Liebe über diese unvernünftigen Kleinen und schickt ihnen allerhand Lehrer, sie zu unterrichten nach Jedwedes Bedürfnisse. Und Viele, Viele können diesen Unterricht gar nicht erfassen, er geht zu einem Ohr hinein, zum anderen hinaus und können ihn gar nicht behalten, weil sie glauben, er ginge eben sie nichts an. Nur an Wenigen, die weniger eitel sind, sich weniger gut zu sein dünken, bleiben diese Belehrungen hangen, und Jene haben noch sehr zu kämpfen, dass sie ihrer Bestimmung gerecht werden.

Ich könnte euch noch viele Beispiele anführen, aber ich möchte nur wünschen, dass ihr das Wenige behaltet. Nach einer Arbeit kömmt die andere, und wenn ihr so stufenweise — gradativ — eure Arbeit thuet, so werdet ihr am Ende eurer Tage viele fertige Arbeit vor euch sehen. Wenn ihr aber eine Arbeit anfanget, wegleget, andere beginnet und eben so thuet, so werdet ihr eitel Stückwerk aufzuweisen haben, das weder Sinn noch Zweck hat, und die Reue — um die auf diese Stückarbeit vergeudete Zeit — wird dann gewiss gross sein.

Gott der allgütige ist ja kein harter Herr, Er verlangt ja nicht mehr von euch, als in eurer Kraft steht — aber das verlangt Er ganz und nicht halb; und wenn ihr eure Kraft der Ausbildung eurer euch natürlichen, eigenen Gaben und Eigenschaften zuwendet, so brauchet ihr euch nicht unnatürlich anzustrengen, um sie zur bestimmten Vollkommenheit zu bringen.

Sehet, der Geber aller Gaben giebt euch nicht bloss die Gabe, Er sendet euch auch die Anweisung zu deren Ausbildung, damit ihr Ihm keinen Vorwurf machen könnet, dass euch die Art der Pflege nicht bewusst war. Gebrauchet also eure mediume Empfindlichkeit zur Anziehung und Aufnahme dieser Anweisung, nicht aber zur Abstossung derselben — und wenn euch auch die Wahrheit, die ich bringen **musste**, etwas hart erscheint, so entschuldiget und bewahret sie. **Jakob.**

Selig sind, die Gott folgen.

(Sprechmedium Anton. — Zustand: Bewusster Hochschlaf.)

Heiliger Vater! Unermesslich ist deine Liebe, unergründbar deine Weisheit, unberechenbar deine Gnade! Heilig ist dein Name, herrlich deine Schöpfung, segensreich dein Walten! Welches Wesen hat Dich je begriffen? Wer hat den Segen je erkannt, den Du, Heiliger, zum Heile deiner Kinder spendest? Lieber Vater! Was sind wir gegen deine Allmacht! Was können wir gegen deine Güte! Was wollen wir für Dich, Unendlicher, vollbringen! Du Allwissender weisst am besten, wie wir beschaffen sind, Du kennst am besten unsere Stärke, Du siehst am reinsten unsern Willen. Was können wir Dir denn sagen, was Du nicht schon vorher längst geschaut! Was können wir denn wollen, was Du nicht vorher längst bestimmt! Was

können wir denn thun, was Du nicht schon vor langer Zeit im Prinzip geschaffen!

Eitel ist unser Wort, eitel unser Wollen, eitel unser Thun. Du Vator machst ja Alles durch uns, deine Kinder; Eines ist's, was unser ist und das ist das **Folgen**. Zum Folgen Dir, Du guter Herr, hast uns den Willen frei gegeben, im Folgen nur allein liegt unser Lohn, liegt unsere Freude, unsere Seligkeit. Du gütiger Vater, Du erlaubst uns, Dir zu folgen; wie sollten wir es denn nicht! Welch' grosses Glück, welch' grosse Wonne ist es, Dir, Du Herrlichster, zu folgen! Ist es schon ein grosses Glück zu nennen, einem irdischen König folgen zu dürfen, eine grosse Freude, in seinem Gefolge zu sein, welch' viel grössere, ja unaussprechliche Freude ist es dann, dem Allerhöchsten zu folgen, ein Diener in seinem Gefolge zu sein! O gnädiger Vater! Welchen Dank müssen wir Dir zollen für Alles, was Du anwendest, die Menschen zu erleuchten, um sie zur Folgsamkeit heranzuziehen! Du willst es, dass sie Dir folgen, Du willst es, dass sie dieser Freude, strebsame Glieder deines Gefolges zu sein, theilhaftig werden; und die Menschen sollten deine grosse Güte nicht begreifen, nicht erkennen, wie **Du** sie lenkst! O lass' uns wirken, ihnen die Augen zu öffnen, damit auch sie dieser Freude theilhaftig werden, welcher wir theilhaftig geworden sind, Dir, Du Heiliger, zu folgen!

O liebe Menschen! Wenn ihr nur glauben möchtet, was wir euch sagen und was reine Wahrheit ist, dass nicht ihr es seid, die schaffen, sondern einzig Gott der Herr. Wollet es begreifen, dass ihr nur seine Werkzeuge seid, mit welchen Er, der erhabene Meister arbeitet. Zu jeder Arbeit braucht ein Meister Instrumente; so seid ihr die Werkzeuge in des höchsten Meisters Hand. Was könnet ihr, so ihr diesen Glauben in euch traget, euch fernerhin noch beimessen? Nicht einmal das, dass ihr Werkzeuge seid, denn Er der Meister hat euch ja zu solchen gemacht. Er hat sich euch geschaffen zu seiner Hände Werk; und

daran sollet ihr die Erhabenheit und Allmacht des höchsten Meisters erkennen, dass Er sich nicht wie ein irdischer Meister ein todtes, blindes Werkzeug geschaffen hat, welches Er mechanisch handhabt, nein! Er hat sich Werkzeuge geschaffen und sie mit Vernunft und freiem Willen ausgerüstet und sie so dadurch selbstständig gemacht — und staunet, staunet, mit diesen selbstständigen, freiwilligen Werkzeugen schaffet Er von Anfang an immerfort in seiner grossen Welt. Da gehört wohl mehr Weisheit dazu, alsein Mensch sich nur vorzustellen vermag. Er arbeitet auch mit Werkzeugen, die Ihm in seiner Hand entgegenstreben und führt sein Werk dennoch harmonisch aus! Liebste! Einer solchen Weisheit, Macht und Stärke, die kein erschaffenes Wesen zu ergründen vermag, einer solchen Grösse sollten wir nicht folgen?! Können wir denn grösser sein, als wenn wir dem Höchsten folgen? Und wenn wir Ihm noch dazu mit dem Bewusstsein unserer **eigenen** Grösse folgen, wenn wir durchdrungen sind von der Erhabenheit, die darin liegt, einem solch' Grossen zu folgen, sind wir denn da nicht grösser als alle Fürsten einer Welt, wenn wir uns im Gefolge des Allerhöchsten tummeln? Kinder! Dieses Bewusstsein ist höchste Seligkeit!

O Menschen! Werdet euch bewusst dieser grossen Würde, zu der der allerhöchste Herr euch ruft; mehr könnt ihr im Universum nicht erreichen, eine höhere Würde gibt es nicht, als ein Diener des Allerhöchsten zu sein.

Wie kann der Mensch sich aber bewusst werden, dass er zu einer solchen Würde steigen kann, wenn er nicht glaubt, dass er ein Werkzeug ist in des allerhöchsten Meisters Hand? Wenn er, ein solches zu sein, sich gekränkt fühlt? Wenn er durch eine solche Offenbarung sich degradirt glaubt? Wenn er sich ein freier Herr zu sein dünkt und gar Niemandem folgen will, als nur sich selbst? Wie kann er denn unter sich Selbst Etwas werden? Wie kann er sich denn überhaupt seines Lebens freuen, wenn er

nicht das Bewusstsein in sich trägt, Jemandem zu gefallen? O Kinder, der Hochmuth ist der Hemmschuh zur Freude, er ist ein eisernes Thor, das den Meschen die Freude und das Glück versperrt. Möchten sie es erkennen und dieses Thor zerbrechen, damit ihnen die Erkenntniss dieser Wahrheit werden könnte, die ich euch nun geoffenbart. Glaubet uns, wir weinen oft über euch, möchten euch gerne helfen und ihr versperret uns den Weg, ihr thürmet Schranken auf, die uns unübersteigbar sind. O befreiet uns aus dieser Trauerlage und lasset uns eindringen, damit wir euch erleuchten, dass ihr diese eine Wahrheit erkennen möget; o dann seid ihr glücklich immerdar!

„So sendest Du die Wahrheit auf eine Weise deinen Menschenkindern zu, damit sie sie auflesen, in den Boden ihrer Herzen pflanzen, auf dass sie darin wachse und gedeihe zu ihrem Heil. Guter Vater! Selig sind Die, die Dir folgen, denn sie erben Alles, was Du machst; Du machst es durch sie und schenkst es ihnen zum Genusse. Du grossmächtiger Vater, Du bist der selbstloseste Herr im All! Nimm mein schwaches Lob, das ich Dir bringe, von mir deinem Diener hin. Keine Sprache gibt es, die Dich preiset, denn Alles, Alles ist zu klein für Dich! Ich preise Dich o Vater, indem ich Dir folge, gestatte es mir in aller Ewigkeit! Amen.“ **Buddha.**

Eine Reflexion über den geistigen Beruf des Menschen.

(Sprechmedium Anton. — Zustand: Bewusster Hochschlaf.)

Der Mensch hier auf Erden ist nicht nur allein dem Wesen nach ein Drei,*) er ist es auch dem Berufe nach. Er ist Schüler, Lehrer und Darsteller in Einem. Die Wahr-

*) Siehe: „Reflexionen aus der Geisterwelt.“ I. Band. Seite 15: „Das Drei-Wesen „Mensch.“ **Die Herausgeber.**

heit dessen kann aber nur einem Solchen einleuchten, der an eine Beeinflussung unsichtbarer Mächte glaubt.

Jeder Mensch auf Erden ist von zwei Mächten beeinflusst : von einer lehrenden und einer lernenden, und er selbst ist die darstellende. Jeder Mensch hat einen unsichtbaren Beschützer und einen unsichtbaren Versucher; er selbst steht in der Mitte zwischen Beiden. Der Beschützer ist weiser und besser, der Versucher unwissender und schlechter als der Mensch selbst. Von dem Beschützer bekömmt er Gaben, nicht darum, damit sie in ihm verkümmern, sondern dass er durch Anwendung derselben selbst zum Bessern fortschreite und seinem Versucher fortschreiten helfe. Was er auf der einen Seite bekömmt, das soll er auf der andern wieder abgeben; dass er aber dies könne, muss er die Gaben in sich aufnehmen, verarbeiten und sie verarbeitet aus sich geben; wenn er sie bloss vorüber gehen lässt, nicht aufnimmt und verarbeitet, kann er auch nichts abgeben.

Das Gute ist immer da, um dem Menschen zu helfen, ihn geistig, intelektuell und moralisch zu steigern; aber auch das Schlechte ist da, nicht etwa um ihn zum Schlechten zu führen, sondern um das Gute, das der Mensch von sich gibt, in Empfang zu nehmen und für sich zu verwerthen. Alles ist doch berufen fortzuschreiten, geistig und moralisch zu steigen, also ist es nicht richtig, wenn der Mensch sagt : „Ja, warum giebt mir Gott einen Versucher ?“,

Nein, Liebes Menschenkind, Gott giebt dir keinen Versucher, Gott giebt dir einen Schüler, den du belehren und ihm fortschreiten helfen sollst. Um dies zu vermögen, gibt er dir anderseits wieder einen Lehrer, von dem du lernen und dich kräftigen sollst, um ein Lehrer des Minderen sein zu können. Wenn du aber auf den Minderen, der dir in Folge seiner Aehnlichkeit besser zu Leibe kann, hörst, dir seine Thorheit aneignest, anstatt ihn mit deinem Wissen zu beglücken, wenn du den Schüler spielst, wo du

der **Lehrer** sein solltest und deines wahrhaftigen Lehrers nicht achtest, dann ist es nicht anders möglich, als dass du zu seinem Schüler **herabgezogen** wirst; er hat dann **keine** Achtung vor dir, weil du **ihn** nichts lehren kannst, und trachtet **sich selbst** auf den Lehrsthul zu setzen und **dich zu seinem** Schüler zu degradiren; das ist ein ganz natürlicher Gang, darin liegt deine Strafe und die Rache deines Schülers; denn er hat Zeit verloren, weil er an deiner Seite nichts lernen konnte -- und diese verlorene Zeit rächt sich an deinem Falle, an deiner Degradation. Jedes Nichtbefolgen einer Aufgabe oder Pflicht ist Fall

Auch der Gute partizipirt an deinem Falle durch das Gefühl der Barmherzigkeit und durch das Opfer. Er hat die Aufgabe übernommen, dich durch seine Belehrung und Kräftigung eine Stufe höher aus deinem Fall herauszuziehen. Schon in dieser deiner Stufe ist es ihm schwer, dich zu bemeistern, er hat mit vielen odischen Hindernissen zu kämpfen, die seine Beeinflussung hindern; und nachdem du dem Bösen gefolgt — anstatt eine Stufe höher zu steigen, eine tiefer gegangen bist, — er dich aber doch aus deinem Falle ziehen muss, um seiner Aufgabe gerecht zu werden, so muss er dir noch tiefer folgen und dich unter noch grösseren Hindernissen beeinflussen.

O Menschen, stellet euch vor, was für schwere Missionen eure Beschützer des jenseitigen Vaterlandes bei euch haben, und denket euch, wenn ihr nach vielen Mühen und Kämpfen es einmal so weit gebracht haben werdet, auf der Stufenleiter der Vervollkommnung auf einem solchen Punkte angelangt zu sein, wo **ihr** solch' schützende Missionen werdet übernehmen können, welch' schwere Kämpfe ihr dann noch bei der Beeinflussung **eurer** euch anvertrauten Schützlinge zu kämpfen haben werdet! Und wenn ihr bedenket, dass die Gerechtigkeit des Schöpfers die denkbarst eminenteste ist, und ihr hier als Menschen euch so theilnahmlos, so unempfindlich den Beeinflussungen eurer Beschützer gegenüber erweiset, dass ihr einst, nachdem

ihr schon auf solch' schöner Stufe angelangt sein werdet, **auch solch'** verstockte Schützlinge zu erlösen bekommen werdet, wie ihr hier zu sein bewiesen habet. Dort auf jener Stufe, wo ihr schon die Glückseligkeit erreicht zu haben glaubtet, dort werdet ihr die Sühne finden für das, was ihr da verbrochen.

Liebste! Nichts wird geschenkt, Alles muss erfüllet werden; nur die Mittel zur Erfüllung sie werden geschenkt und sind Gnaden des Allvaters. Merket euch daher sehr wohl, in welcher Lage ihr euch hier auf Erden befindet, merket euch, dass ihr Schüler sein sollet euren Schützern und Lehrer euren vermeintlichen Versuchern gegenüber, dass ihr Darsteller sein sollet des Erlernten euern Menschenbrüdern gegenüber, damit sie an **euren Thaten** sehen, von wem die Lehre sei, die ihr darstellet. Euer Widersacher, wie ihr ihn nennet und ihn so oft verfluchet und von euch stosset, er soll an eurer täglichen Besserung, an eurer täglichen geistigen Kraftzunahme die Lockspeise finden, auch besser zu werden und an Kraft zuzunehmen. Mit jeder Verbesserung eures Widersachers wird die Versuchung schwächer, und wenn ihr den Widersacher durch euren Fortschritt zum Guten mitgerissen, in eure Fussstapfen gelenkt, hat sich auch die Versuchung aufgehört. Und **wer** war es, der sie auflöste? Ihr waret es selbst; weil ihr eure Stellung dem Versucher gegenüber richtig erkannt, ihn nicht als Bösewicht und Teufel, sondern als armen hilfsbedürftigen Schüler behandelt und ihn in das Gefühl eurer Barmherzigkeit eingeschlossen habt.

So muss Eines das Andere erlösen, und die Erlösung erlöst sich selbst. Fasset, fasset, fasset es o Menschen!

Josef.

Gottvertrauen.

(Schreibmedium **Adelma.**)

„Wie süss ist es, auf Gott vertrauen, auf Ihn allein nur bauen!“

Ich baue auf Gottes Liebe zu mir, Seinem armen verirrten Kinde. Ich baue auf Christi Erlösung und Verdienst des Opfertodes, den ich mit ihm theile, indem ich ihm folge und gern verachtet und gering scheine vor den Augen der Welt. Ich weiss o Gott, was ich bin — ein sündiger Geist, der büssen, sich bessern soll ich vertraue auf deine Barmherzigkeit und Hülfe, denn ich habe den Willen, mich zu bessern.

Einem jeden Menschen kommen Versuchungen, Stunden des Missmuthes, des Trübsinnes, der Lebensmüdigkeit — diese will ich überwinden, das Ewige, das Ziel, Dich mein Vater vor Augen habend, die hohe Christus-Lehre befolgend, so durch deinen Sohn zu Dir gelangend.

Sorge dich nicht ab, o Mensch, greife niemals deinem Schicksal vor! Noch nie verliess Gott den Gläubigen, immer noch half Er ihm in der Stunde der Noth. Deshalb sei ruhig, ängstlich besorgtes Menschenherz, vertraue dich dem Vater der Welten, der Alles in Ordnung leitet, wird auch dich zu führen wissen. — Sieh', das All folgt dem Gesetze Gottes, und du — du armer, sündiger Geist! du wolltest dich sträuben, **Ihm** zu folgen? — Vertraue, Kind, bete zu Gott, rufe Ihn an und warte die Zeit, die Ereignisse ab, die im Gang der Gesetze Gottes kommen und schwinden. Das Rechtthun sei deine Richtschnur. Ohne Ungeduld und ohne Trauer betrachte diese Existenz auf Erden als einen Augenblick — in deinem grossen ganzen Leben, der gut benützt werden soll. Ohne Gottvertrauen bist du verstimmt, schwankend; doch der Glaube, das wissentliche, selbstbewusste Vertrauen gibt dir **Gleichgewicht**, **Geisteskraft** und **Ruhe**.

Maria.

Spiritische Schriften.

Reflexionen aus der Geisterwelt vom Vereine „spiriter Forscher" in Budapest, Erzherzog Alexandergasse Nr. 23. Preis 4 fl. ö. W.

XI Thesen an den Spiritismus von A. Prohaszka eben daselbst. Preis 30 kr. ö. W.

Oeffentlicher Vortrag über Wesen und Zweck des Spiritismus von Dr. J. Weber, eben daselbst. Preis 30 kr. ö. W.

Ueber den Verkehr der Geister des Jenseits mit den Menschen von Adolf Graf Poninsky. Leipzig bei E. L. Kasprowitz.

Der Spiritismus der Gegenwart. Wien, Markgraf & Müller.

Das Geisterreich im Glauben. Sage und Wirklichkeit, von Prof. G. F. Daumer, 2 Bände. Dresden.

Das Reich des Wundersamen und Geheimnissvollen, von demselben. Regensburg.

Spiritisch phil. Reflexionen über den menschlichen Geist. Von Jul. Meurer. Leipzig, J. F. Hartknoch.

Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur. Pon Prof. Dr. Max Perthy. Leipzig & Heidelberg.

Positive Pneumatologie. Von Bar. Ludwig Güldenstubbe. Stuttgart, H. Lindemann.

Die Seherin von Prevorst. Von Dr. Justinus Kerner, Leipzig, Brockhaus.

Der Verkehr mit den Verstorbenen auf magnetischem Wege. Von Kahagnet, Leipzig, 1851.

Spir. Alphabet. Wien, Const. Delhez, Singerstrasse 7.

Das Buch der Geister. Von Allan Kardek, übersetzt von C. Delhez Wien, Singerstrasse 7.

Der Spiritismus in seinem einfachsten Ausdruck. Von demselben eben daselbst.

Bei Oswald Mutze in Leipzig.

Perlen der Weihe von Clementia. Preis 1 Mark.

Geist, Kraft, Stoff von Adelma Bar. Vay. Preis 2 Mark.

Betrachtungsbuch für Alle von Adelma Bar. Vay. Preis 1 Mark.

Studien über die Geisterwelt von Adelma Bar. Vay. 2. Auflage. Preis 7 Mark 50 Pf.

Die Principien der Natur, ihre göttlichen Offenbarungen und eine Stimme an die Menschheit. Von Andrew Jackson Davis. Deutsch von Gr. C. Wittig, herausgegeben von Alexander Aksakoff. (Leipzig, 1869.) In 2 Bänden. Preis 16 Mark.

Der Zauberstab. Eine Autobiographie des amerikanischen Sehers A. J. Davis. Deutsch von Denselben. (Leipzig, 1868.) Preis 8 Mark.

Der Reformator. Harmonische Philosophie über die physiologischen Laster und Tugenden und die sieben Phasen der Ehe. Von A. J. Davis. Deutsch von Greg. Const. Wittig, herausgegeben von Alex. Aksákoff. (Leipzig, 1867.) Preis 7 Mark.

Der Arzt. Harmonische Philosophie über den Ursprung und die Bestimmung des Menschen, sowie über Gesundheit, Krankheit und Heilung." Von A. J. Davis. Deutsch von Denselben. (Leipzig, 1872.) Pr. 8 Mark.

Der Spiritualismus und die Wissenschaft. Experimentelle Untersuchungen über die psychische Kraft. Von William Crookes, Mitglied der Royal Society zu London. Nebst bestätigenden Zeugnissen von Gelehrten zu St. Petersburg und London. Deutsch von Denselben. (Leipzig, 1872.) Preis 2 Mark.

Experimentelle Untersuchungen über Geister-Manifestationen." Von Dr. Med. Robert Hare, emer. Prof. der Chemie an der Universität zu Pennsylvanien etc. Deutsch von Denselben. (Leipzig, 1871.) Preis 4. Mark.

Der amerikanische Spiritualismus. Untersuchungen über die geistigen Manifestationen. Von Richter (Judge) J. W. Edmonds. Deutsch von Denselben. (Leipzig, 1873.) Preis 4 Mark.

Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen etc. von Alfr. Russ., Wallace. Deutsch und herausgegeben von Denselben. (Leipzig, 1874.) Preis 4 Mark.

Bericht über den Spiritualismus von Seiten des Comité's der dialektischen Gesellschaft zu London. (In drei Theilen.) Erster Theil: — „Protokolle der Prüfungs-Experimente über spirituelle Erscheinungen." Deutsch und herausgegeben von Denselben. (Leipzig, 1875.) Preis 4 Mark 50 Pf.

Bericht über den Spiritualismus von Seiten des Comité's der dialektischen Gesellschaft zu London. Zweiter Theil: — „Mündliche Zeugnisse von 33 Personen aus deren persönlicher Erfahrung mediumistischer Manifestationen." (Leipzig, 1875.) Preis 4 Mark 50 Pf.

Bericht über den Spiritualismus. Dritter Theil: — „Schriftliche Zeugnisse von 31 Personen (Gelehrten und Schriftstellern)." (Leipzig, 1875.) Preis 4 Mark 50 Pf.

Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus, seiner Thatsachen und seiner Lehren. Von Alfred Russel Wallace. Mit Textzusätzen und Anmerkungen. Deutsch und herausgegeben von denselben. (Leipzig, 1875.) Preis 2 Mark.

Psychische Studien. Monatliche Zeitschrift von Alexander Aksakow Preis halbjährlich Thlr. 1.20 Ngr.

La Revue spirite, Journal d'etudes psychologiques. Paris, librairie spirite, Rue de Lille Nr. 7. Prix 12 Frcs.